



### „RETTET DIE KÖNIGSHALLE JETZT“

So lautet die Parole einer in Lorsch an der Bergstraße herausgegebenen Aufklebeplakette. Sie zeigt, von Sprüngen gezeichnet, das in seinem Bestand bedrohte Bauwerk. Über seine ursprüngliche Funktion besteht bisher keine Einigkeit, was in den Bezeichnungen „Torhalle“ und „Königshalle“ zum Ausdruck kommt, und die Angabe „erbaut 774“ gibt eine umstrittene wissenschaftliche These in überstarker Verkürzung wieder. Einigkeit besteht aber in der internationalen und interdisziplinären wissenschaftlichen Welt darüber, daß hier ein römischen Triumphbogen nachempfundenes Denkmal aus dem Zeitalter Karls des Großen an historisch bedeutsamer Stelle in die Gegenwart hineinragt. Kein Bauwerk aus der Epoche jenes Frankenreiches, das Europas zentrale Gebiete vereinigte, ist besser erhalten und gibt anschaulicher eine Vorstellung von Anspruch und Rang dieses Kulturkreises.

Einem solchen Bauwerk jede mögliche Gefahr fernzuhalten, sollte eigentlich selbstverständlich sein, zumal wenn es bereits einmal von einem partiellen Einsturz betroffen war und mit hohem Kostenaufwand wiederhergestellt werden mußte. Die in ihren Abmessungen wie Schmuckformen zierliche Architektur, von der historischen Dimension her ein erratischer Block in einer völlig gewandelten Umgebung, ist in der baulichen Substanz eher fragil. Konstruktive Besonderheiten, denen die gute Erhaltung des einzigartigen Dekors verdankt wird, lassen die Erschütterungen heutigen Schwerlastverkehrs auf der unmittelbar benachbarten B 460 zu einer Existenzgefahr für den Bau werden. Dies verkennen die Verantwortlichen in der Hessischen Landesverwaltung nicht. Eine Umgehungsstraße ist deshalb in der Planung. Wer jedoch weiß, wie lang der Weg von der Planung bis zur Fertigstellung von Straßenneubauten zu sein pflegt, muß bestürzt sein, daß die Chance einer sofortigen Befreiung des Bauwerks von den ständigen Erschütterungen durch den LKW-Verkehr nicht genutzt werden soll. Im Zuge eines Brückenbaues über die Weschnitz ist der Verkehr vorübergehend umgeleitet. Gegen die von allen Sachverständigen des Denkmalschutzes geforderte Fortsetzung einer selektiven Verkehrsumleitung werden zugunsten der heimischen Wirtschaft aus den zuständigen Ministerien Bedenken erhoben. Man kann bei vielen Themen Verwaltungsjuristen streiten lassen oder auf politische Entscheidungen

warten. Angesichts der zunehmenden Gefährdung eines so exceptionellen Bauwerks wäre eine solche Haltung nicht zu verantworten und nicht zu verstehen. Könnte es doch leicht sein, daß die Debatten eines nicht zu fernen Tages angesichts eines Trümmerhaufens gegenstandslos würden.

Allenthalben werden heute große Opfer für den Umweltschutz gefordert und glücklicherweise auch schon entsprechende Mittel bewilligt. Es kann nicht deutlich genug hervorgehoben werden, daß auch Denkmalschutz zum großen Thema Umweltschutz gehört. So kann, ja muß ein an sich so unpolitisches Gebilde wie die Lorscher Torhalle zum Testfall einer vielbesprochenen neuen Politik werden. Lorsch liegt in jenem Bundesland, das im Selbstverständnis seiner Regierenden „vorn“ steht. Das Ergreifen sofortiger Maßnahmen zur Erhaltung des Lorscher Torbaues kann diesen Anspruch an einem Monument bestätigen, das nicht allein dem Lande Hessen, sondern – und das ist weder Übertreibung noch Phrase – zum geistigen Besitz der ganzen Menschheit gehört – wie zum Beispiel der Konstantinsbogen in Rom, zu dessen Erhaltung soeben nach einem Lokaltermin von Experten beschlossen wurde, künftig allen Verkehr von ihm fernzuhalten.

Friedrich Oswald

## DAS NEUE HISTORISCHE MUSEUM IN FRANKFURT

Das Historische Museum, in dem die Frankfurter Bürgerschaft nach ihrer Demütigung durch die preußische Annexion von 1866 die recht zufällig durch Ansammlung, Erwerb oder Stiftungen zusammengekommenen kunst- und kulturgeschichtlichen Gegenstände vereinigt hatte, hat nach der Zerstörung 1944 jetzt wieder eine endgültige Unterkunft gefunden. Sie erstreckt sich über einen wiederhergestellten älteren Gebäudekomplex – den staufischen Palas mit Saalhofkapelle, den Burnitzbau (1842), den Bernusbau (1715 – 17), den Rententurm (1456) und den Fahrtorbau (Mi. 19. Jh.) –, der nach Süden, zum Römerberg hin, von einem Neubau verklammert wird, der seinen brutalistischen Beton recht aggressiv gegen die dezent restaurierte Nicolaikirche schiebt.

Schon durch seinen Standort selten bevorzugt, bietet das Museum auch im Inneren einiges auf, was es zu einem attraktiven Kommunikationszentrum macht. Ein Kommunales Kino ist im Vortragssaal untergekommen, eine auch für Nichtbesucher des Museums zugängliche Cafeteria, ein Kindermuseum im Fahrtorbau und ein vorgesehener Kindergarten, gestalten das Museum zu einem ausgesprochen publikumsfreundlichen Areal. Während das „Städel“, das jetzt mit einem wissenschaftlichen Teilkatalog zum Preis von DM 130,- auch den Fachmann befremdet, in vornehmer Distanz bleibt, bietet das Historische Museum mit freiem Eintritt, mit der kostenlosen Bereitstellung von Informationsblättern und mit seinem Einsatz neuester technischer Mittel die Gewähr dafür, daß der große Besucherandrang die Eröffnungsphase überdauert.

Es will viel heißen, daß es dem wissenschaftlichen Stab des Historischen Museums gelungen ist, in einer Geldmetropole wie Frankfurt, wo bisher museales Engagement